

Greiflet



Am Morgen des Dreikönigstags findet auf dem Hauptplatz in Schwyz das «Priis-Chlepfü» statt, 2004 (© Christof Hirtler, Altdorf)

Die alten Dialektausdrücke «greiffen» oder «gräuffen» bezeichnen das Aufführen von Possenspielen durch verkleidete und maskierte Figuren. Im Zentrum des Schwyzer Dreikönigsbrauchs des Greiflet, der ausschliesslich in Gemeinden des inneren Kantonsteils vorkommt, steht denn auch das Element des theatralischen Spottgesprächs. Jeweils zwei Redner treten abends vor das Publikum, das auf dem Hauptplatz oder in einem Restaurant versammelt ist. In ihrem «Plöder» genannten Vortrag in Form von satirischen Versen lassen sie das Jahr Revue passieren. Dabei sparen sie nicht mit scharfzüngigen, neckischen oder boshaften Kommentaren zu lokalen Ereignissen oder einheimischen Personen. Daneben zeichnet sich der Greiflet vor allem durch den lautstarken wie gemächlichen Auftritt der «Trychler» (Kuhglockenscheller) und «Geisselchlepfer» (Peitschenknaller) aus. Bis zu hundert und mehr ziehen gemeinsam durch ein Dorf und veranstalten einen ohrenbetäubenden, durch Mark und Bein gehenden Lärm. Schon im 16. Jahrhundert gehörten Lärmumzüge zum Brauchkomplex des Greiflet, der damals allerdings noch in den Händen der dörflichen Jungmannschaften lag. Mit den «Schwyzer Greifler» entstand im Hauptort 1917 der erste Verein zur Organisation des Anlasses. Ebenda erfolgte am Dreikönigstag des Jahres 1968 die Premiere des «Priis-Chlepfü» (Wettbewerb der besten Geisselchlepfer im Kanton), das mittlerweile zu einem etablierten Annex des Brauchs geworden ist.

Verbreitung	SZ (Arth, Ingenbohl, Lauerz, Sattel, Schwyz, Steinen)
Bereiche	Gesellschaftliche Praktiken
Version	Juni 2018
Autor	Marius Risi

Lebendige Traditionen
traditions vivantes
tradizioni viventi
tradiziuns vivas



Die Liste der lebendigen Traditionen in der Schweiz sensibilisiert für kulturelle Praktiken und deren Vermittlung. Ihre Grundlage ist das UNESCO-Übereinkommen zur Bewahrung des immateriellen Kulturerbes. Die Liste wird in Zusammenarbeit und mit Unterstützung der kantonalen Kulturstellen erstellt und geführt.

Ein Projekt von:



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Kultur BAK

Beim Tätigkeitswort «greiffen» (teilweise auch «gräufflen») handelt es sich um einen alten Dialektausdruck, der das Aufführen von Possenspielen durch verkleidete und maskierte Figuren bezeichnet. Der Schwyzer Dreikönigsbrauch des Greiflet, der ausschliesslich in Gemeinden des inneren Kantonsteils vorkommt, beinhaltet folgerichtig bis heute das Element des theatralischen Spottgesprächs. Jeweils zwei Redner treten abends vor das Publikum, das auf dem Hauptplatz oder in einem Restaurant versammelt ist. In ihrem «Plöder» genannten Vortrag in Form von satirischen Versen lassen sie das Jahr Revue passieren. Dabei sparen sie nicht mit scharfzüngigen, neckischen oder boshaften Kommentaren zu lokalen Ereignissen oder einheimischen Personen. Daneben zeichnet sich der Greiflet vor allem durch den lautstarken wie gemächlichen Auftritt der «Trychler» (Kuhglockenscheller) und «Geisselchlepfen» (Peitschenknaller) aus. Bis zu hundert und mehr ziehen gemeinsam durch ein Dorf und veranstalten einen ohrenbetäubenden, durch Mark und Bein gehenden Lärm. Schon im 16. Jahrhundert gehörten Lärmumzüge zum Brauchkomplex des Greiflet, der damals allerdings noch in den Händen der dörflichen Jungmannschaften lag. Mit den «Schwyzer Greifler» entstand im Hauptort 1917 der erste Verein zur Organisation des Anlasses. Ebenda erfolgte am Dreikönigstag des Jahres 1968 die Premiere des «Priis-Chlepfä» (Wettbewerb der besten Geisselchlepfen im Kanton), das mittlerweile zu einem etablierten Annex des Brauchs geworden ist.

Mit Wucht und Witz

Die Greifler-Umzüge starten nach Einbruch der Dunkelheit. Der Klang der «Trycheln» breitet sich mit solcher Wucht aus, dass er von den Zuschauenden am Strassenrand als Vibrationen spürbar ist. Die auf Überschallgeschwindigkeit beschleunigten Geisselzwickel erzeugen einen lauten Knall, der von den Häuserfassaden wiederhallt oder – unter günstigen topografischen Bedingungen – als Echo von den Bergen wiederkehrt. Erst recht zur körperlichen Erfahrung wird der Brauchanlass für die in weissen Hirthemden und schwarzen Hosen gekleideten Greifler selbst. Sie schwenken die bis zu zwanzig Kilogramm schweren, aus Blech gehämmerten Trycheln über die gesamte Laufstrecke im gemeinsamen Rhythmus. Bei den vereinzelt auftretenden «Jochtrychlern» verdoppelt sich die Last sogar. Im Fall der etwa ein Dutzend «Chlepfen» besteht die Anstrengung in den flinken wie kraftvollen Armbewegungen, mit denen sie die Geissel unentwegt durch die Lüfte führen.

Im zweiten Teil des Abends macht der organisierte Lärm der ritualisierten Geselligkeit Platz. Der spöttische Witz des «Plöders» dient nicht nur der Unterhaltung, sondern beinhaltet zuweilen auch Züge einer Schelte an die Mächtigen oder einer generellen Gesellschaftskritik.

Viele Dorfbewohner bringen den Versen, die mancherorts auch in gedruckter Form als Broschüre angeboten werden, grosse Aufmerksamkeit entgegen. Den Abschluss des Abends macht schliesslich der allen offenstehende «Greiflertanz», zu dem eine Ländlerkapelle in einem nahegelegenen Gasthaus oder einem Mehrzweckraum aufspielt.

Die Terminierung der Greiflet-Veranstaltungen richtet sich meist nach dem Dreikönigstag (6. Januar) aus, der landesweit nur in den Kantonen Schwyz, Uri, Tessin und teilweise Graubünden als offizieller Feiertag zählt. An fast allen Orten fällt die Brauchausübung auf den Tag der Weisen aus dem Morgenland selbst, in Illgau auf den ersten Freitag nach Dreikönigen, und in Ried (Muotathal) aufgrund eines historischen Zwists unter Nachbarschaften auf den Neujahrsabend. Sofern in einem Dorf auch Gruppierungen für Kinder und Jugendliche bestehen, bleibt ihnen der jeweilige Nachmittag vorbehalten, um mit ihren Schellen und Geisseln um die Häuser zu ziehen. Ob der Greiflet früher einmal den Beginn der Fasnacht markierte, wie Forscher vermuten, muss bis auf Weiteres offen bleiben. Offensichtlich ist seine formale Verwandtschaft mit dem Dreikönigsbrauch des «Einschellens» in der Ausserschwyz und im Bezirk Einsiedeln, wo ebenfalls lautstarke Trychlergruppen und Geisselchlepfen auftreten, eine Tradition der satirischen Versrezitation hingegen fehlt.

Aura des Archaischen

Einzelne Brauchelemente des Greiflet gaben mehreren Generationen von Volkskundlern immer wieder Anlass, nach weit zurückreichenden Kontinuitäten zu suchen. Des Öfteren erkannten sie in einzelnen Ritualgesten Relikte vorchristlich-archaischer Sinngehalte. Tatsächlich bietet sich beispielsweise die auffällige Fixierung auf die Zahl Drei an, Verbindungen zu einem zumindest vormodernen, magischen Weltbild herzustellen. Im Hauptort Schwyz genauso wie in Muotathal umrunden die Greifler auf ihrem Umzug drei Mal den Dorfbrunnen; in Brunnen steht die Bundeskapelle im Zentrum der dreimaligen Umkreisung. Zweifellos sind an solche Ritualhandlungen Botschaften geknüpft – ob es sich dabei aber um einen über Jahrhunderte lückenlos tradierten Schutzzauber handelt, der die bösen Geister vertreiben und die Götter der Fruchtbarkeit gnädig stimmen soll, darf in Frage gestellt werden.

Gleiches gilt für das «Grotzli» (Nadelbäumchen), das ein Träger an der Spitze des Umzugs mitführt. Es gilt gemeinhin sowohl als Dämonenschutz wie als Fruchtbarkeitszeichen. Allerdings gibt es keinen Beweis dafür, dass diese spezifischen, vermeintlich archaischen Ausdrucksformen älter als hundertfünfzig Jahre sind. Zieht man die ausgeprägte Affinität des 19. Jahrhunderts für

mythische Stimmungen und magische Symbole in Betracht, erscheint ein Hinzufügen von entsprechenden Elementen erst in jener Zeit durchaus plausibel – in der Absicht, eine als besonders attraktiv empfundene Aura des Archaischen zu schaffen. Die Kontinuitätsthese bleibt letztlich eine Spekulation.

Funktionswandel in der Moderne

Klarheit herrscht darüber, dass der Kern des «Greiflens», die spöttische Personenschelte unter massivem Einsatz von Lärminstrumenten, im Alten Land Schwyz der Frühen Neuzeit gängige Praxis war und mindestens bis ins 16. Jahrhundert zurückreicht. Dies wird aus diversen Sittenmandaten ersichtlich, die das mitunter wüste Treiben der Greifler einzudämmen versuchten. Analog zum «Klausjagen» (vgl. «Sankt Nikolaus-Brauch in der Zentralschweiz») bestand die Trägerschaft des Brauchs auch hier ausschliesslich aus den jungen, unverheirateten Männern der einzelnen Dorfschaften. Ihre Interpretation des Greiflet kam einem eigentlichen Rügegericht gleich. In der Absicht, das Übertreten sozialer Konventionen zu ahnden oder überhaupt unliebsame Personen zu belästigen, brachten sie den Klamauk zu nächtllicher Stunde direkt vor die Haustüren der ausgesuchten Familien. Sachbeschädigungen scheinen dabei keine Seltenheit gewesen zu sein. Die Mittel zur Lärmerzeugung präsentierten sich noch rustikaler als heute: Nebst den Kuhglocken und Geisseln kamen auch Ketten, Kessel, Pferdeschellen, Rätschen, Sensen oder Hörner zum Zug – mit entsprechenden Auswirkungen auf das Klangbild. Eine Überlieferung aus Morschach lässt auf eine Art Katzenmusik schliessen, die insbesondere streitsüchtigen Eheleuten dargebracht wurde.

Die Gründung der ersten Greiflervereinigung in Schwyz während des Ersten Weltkriegs markiert einen Bruch in der Brauchpraxis. In den geordneten Strukturen des Vereins wandelte sich das soziale Profil der Trägerschaft – und mit ihm die Motivationen, Ansprüche und Handlungen der Akteure. Die wilden nächtlichen Umgänge entwickelten sich zu Strassenumzügen mit Schaucharakter, bei denen Wert auf einen einheitlichen, effektvollen Auftritt gelegt wird. Handgreifliche Formen des Rügens verschwanden, als einzige Waffe des tadelnden Spotts verblieb das Wort. In Lauerz nennt man das «Plöder» denn auch «Cheschtäne-Igel» (Kastanien-Igel), in Anspielung auf die Funktion der Verse, die angesprochenen Personen möglichst spitz zu treffen.

Allerdings fand der Grossteil der Vereinsgründungen erst in den Nachkriegsjahrzehnten statt. Noch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts bestanden die Greiflergruppierungen praktisch ausschliesslich aus Junggesellen, mit der Zeit öffneten sie sich dann den verheira-

teten, älteren Männern (mit Ausnahme von Sattel) und in Goldau und Steinen auch den Frauen.

Der Funktionswandel zeigt sich zudem exemplarisch in der Perfektionierung des «Chlepfens». Mit der Einführung des Wettbewerbs am Dreikönigstag 1968 entstand eine Plattform – konkret: eine nach allen Seiten offene Holzbühne auf dem repräsentativen Hauptplatz in Schwyz –, auf der sich seither die begabtesten Geissel-Virtuosen jährlich messen. Das kompetitive Umfeld führte zu einer formalen und ästhetischen Exzellenz, die man zuvor kaum kannte. Den prestigeträchtigen Titel des Schwyzemeisters gegen über hundert Mitkonkurrenten zu ergattern, setzt voraus, den «Chrüzlistreich», die charakteristische Kreuzbewegung des Arms über dem Kopf, formvollendet zu beherrschen. Der ästhetische Ausdruck ist zu einer wichtigen Komponente des «Chlepfens» geworden.

Den Schwyzer Vorbildern folgend formierte sich in der benachbarten Urner Gemeinde Sisikon ebenfalls ein Greiflerverein. Eine dem «Chlepfen» sehr ähnliche und alte Tradition gibt es mit dem «Chlaus-Chlöpfe» im Bezirk Lenzburg des Kantons Aargau.

Weiterführende Informationen

Brigitte Geiser: Das Geisselklepfen in der Schweiz (Schwyzer Hefte 10/11). Ed. Kulturkommission des Kantons Schwyz. Schwyz, 1977

Gitta Gsell: Bödälä. Dance the Rhythm. Ed. Reck Filmproduktion. Zürich, 2010 (DVD)

Hans Steinegger: Greiflet. In: Feste und Bräuche im Kanton Schwyz. Hans Steinegger, Josef Wiget. Schwyz, 1989, p. 212-219

[Greiflerverein Goldau](#)

[Greiflervereinigung Ingenbohl-Brunnen](#)

[Priis-Chlepfä, Schwyz](#)

Kontakt

[Greiflergruppe Illgau, Ronny Bürgler, Illgau](#)
Ronny Bürgler

[Greiflerverein Goldau](#)
Michael Betschart, Goldau

Greiflervereinigung Ingenbohl-Brunnen
Thomas Lüönd-Laimbacher, Brunnen

Greiflervereinigung Steinen
Armin Marty, Steinen

[Greiflerverein Lauerz](#)
Stefan Sidler, Lauerz

Schwyz Greifler
Bruno Betschart, Seewen